

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 46

PDF erstellt am: **11.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# PHILIUS KOMMENTIERT

In den Memoiren Churchills nimmt man Kenntnis von einer kleinen Episode, die wieder einmal bestätigt, daß Gott im Detail sitzt.

Während der Konferenz in Teheran gibt Stalin ein Essen und lädt dazu Molotow, Roosevelt, Hopkins, Harriman, Churchill und Eden ein. Man ist, abgesehen von einigen Dolmetschern, unter sich. Man ist auch guter Stimmung und die Trinksprüche streuen nur Freundlichkeiten aus. Schließlich trifft auch der Sohn Roosevelts ein, der mit dem Flugzeug gekommen ist und nun, wie Churchill nicht ohne versteckten Seitenhieb gegen die blond-kecke Jugend dieses Mannes sagt: «Sogar in das Gespräch eingreift und der seither eine sehr farbige und im höchsten Grade irreführende Darstellung von dem veröffentlicht hat, was er gehört haben will.»

Nun, Stalin hatte sein Amusement, das darin bestand, daß er Churchill ‚aufzog‘. Vielleicht war es eine unterirdische Spannung zwischen diesen beiden Staatsmännern, vielleicht auch nur, was häufig zu beachten ist, die Necksucht des Schlanken gegen den Dicken, kurz, der Marschall, zu Churchill gewendet, machte den Vorschlag, 50000 Offiziere und Techniker der Deutschen zusammenzutreiben und sie zu erschießen. Durch diese Massenliquidation werde zugleich der preussische Geist Deutschlands liquidiert.

Churchill erklärte darauf (wir folgen den Memoiren): «Das britische Parlament und unsere öffentliche Meinung werden nie und nimmer Massenhinrichtungen dulden. Selbst wenn sie unter dem Einfluß der Kriegsleidenschaft einen Anfang zu etwas Derartigem geschehen ließen, so würden sie sich, wenn einmal das erste Gemetzel vorüber wäre, gewaltsam gegen die dafür verantwortlichen Leute auflehnen. Die Sowjets dürfen sich über diesen Punkt keiner Illusion hingeben.» Stalin aber beharrte auf diesem Thema. ‚Fünfzigtausend‘, sagte er, ‚muß man erschießen.‘ Churchill ist tief empört. ‚Lieber wäre es mir‘, gab er zurück, ‚wenn man mich hier auf der Stelle in den Garten hinausführte und erschösse, als daß ich die Ehre meines Landes und meine eigene durch eine derartige Gemeinheit beflechte.‘ Wenn man nun liest, daß Roosevelt den Vermittlungsvorschlag machte, statt 50000

«nur» 49000 zu erschießen, und daß Eden mit Zeichen und Gebärden Churchill zu bedeuten geben wollte, daß dies alles nur ein Scherz sei, so muß man wohl glauben, daß es hier die Gesellschaft darauf abgesehen hatte, Churchill zu necken, ihn auf den Leim zu führen. Als nun der junge Roosevelt (dessen Charakterblondheit mir seit langem auf die Nerven geht) aufstand und in einer Rede erklärte, er sei mit Marschall Stalins Plan von Herzen einverstanden und auch überzeugt, daß die amerikanische Armee dafür eintreten werde, da erhob sich Churchill, ging vom Tisch weg in ein Nebenzimmer hinüber, das im Halbdunkel lag. In seiner Schilderung fährt Churchill selber weiter: ‚Ich war dort eine Minute, als sich von hinten Hände auf meine Schultern legten. Stalin und neben ihm Molotow lachten mit weit offenem Mund und versicherten eindringlich, es habe sich nur um einen Scherz gehandelt und sie hätten auch bei weitem nicht im Ernst an so etwas gedacht. Obwohl ich damals nicht ganz davon überzeugt war und es auch heute noch nicht bin, daß alles nur im Scherz gesagt wurde und keine ernsthafte Absicht dahinter steckte, ließ ich mich doch zur Rückkehr bewegen, und der Rest des Abends verlief in angenehmer Stimmung.‘

Diese Memoirenstelle hat mich erschüttert, hat mich nachdenklich gemacht. Sie ist für den Charakter Churchills, und wohl auch für den englischen Charakter, im edelsten Sinne charakteristisch.

Zuerst fragt man sich: Wie kann Churchill einen Spaß nicht verstehen?, er, der einzige unter den Staatsmännern, der von den Parzen Ironie und Humor in die Wiege gelegt bekommen hat, er, der in den ernstesten Augenblicken Worte öffnen oder verbissenen Humors sprach, er, dem man nicht vorwerfen kann, er sei, wie die politischen Dilettanten, von blutriefendem Ernst. Offenbar anerkennt Churchill Dinge, die Objekte des Humors sein dürfen, während er bei andern Dingen sein Veto einlegt. Könnte es nicht sein, daß dieser Staatsmann, die ganze furchtbare Realität der Massenhinrichtungen ahnend, diesen Gegenstand vom Humor ausnehmen wollte? Wir sind der Meinung, daß Ironie einen reifen Mann, und vor allem

einen Staatsmann, ziert; einen Staatsmann vor allem deshalb, weil bei ihm die Gefahr, ‚Ernst als Demagogie‘ zu gebrauchen, sehr groß ist. Die ganze Politik käme nie so auf Abwege, wenn ihre Funktionäre mehr Ironie besäßen, wenn sie sich und ihr Amt nicht mit so sturem Ernste nähmen. Denn weise Ironie (wir meinen nie unverbindliche oder gar frivole Ironie!) ist das Kennzeichen jener Haltung, sich aus Bescheidenheit und Ehrfurcht vor größeren Dingen nicht im Übermaße ernst zu nehmen. Ironie ist mit Demut sehr verwandt. Aber, um wieder vom Fall Churchill zu reden, die Ironie eines Staatsmannes ist nur dann angenehm und sittlich, wenn sie ihre Grenzen hat. Wahrhaft lustig empfinde ich nur jene Menschen, von denen ich weiß, daß sie ihrer Lustigkeit Grenzen gesteckt haben und gewisse Dinge von der Lustigkeit ausnehmen.

Auch Churchill ist weise im Abstecken solcher Grenzen. Eben, Massenhinrichtung ist, vor allem unter Staatsmännern, kein Humorthema. Vielleicht wollte Churchill dieses Humorthema vor allem nicht an einem Tische gelten lassen, an dem die Russen saßen, von denen man weiß, wie rasch sie auf diesem Themagebiet vom Humor zum Ernst hinüberwechseln können. Churchill ahnte die Lottiefe des Tränenmeeres, das im Zusammenhang mit Massenhinrichtungen steht. Er hatte die sittliche Phantasie, sich dieses Tränenmeer vorzustellen, und nicht wahr, wer sich etwas mit starken lebendigen Farben vorstellen kann, mag es nicht, weder zum Kalauer noch zum Humorgegenstand, verkleinern. Es packt ihn die magische Angst. Auch die guten Feuilletonisten wissen, wo man dem Himmel nicht Himmelchen sagen darf, während die schlechten Feuilletonisten jeden Witz und jeden Kalauer akzeptieren, so er der Spiel- oder Renommierfreude ihrer Sprache entgegenkommt.

Also, wir haben es hier mit einer Memoirenstelle zu tun, die des Nachdenkens wert ist. Hätte Churchill auf Stalins ‚Neckerei‘ witzig geantwortet, mit einem Kalauer, einem Bonmot oder einem lustigen Slogan, dieser Augenblick wäre nicht in dem Maße zu einem Ehrenaugenblick für England und Churchill geworden, wie er's jetzt in der Tat ist.



**COGNAC AMIRAL**

The spirit of victory!

En gros: JENNI & CO. BERN

GONZALEZ



**SANDEMAN**

(REGISTERED TRADE MARK)

Adel des Alters — die Weisheit!

Adel der Weine — Porto und Sherry **SANDEMAN**

**SANDEMAN** Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



**Fortis**

Die gute Uhr beim ⌚ Uhrmacher